

Im Stellenmarkt der 'ZEIT' ist eine
PROFESSUR FÜR KONTRABASS
ausgeschrieben.

Ehrlich gesagt: Ich werde mich nicht darauf bewerben!
Dieses Instrument, obwohl es doch die größte und tiefste 'Geige' ist, ist mir ganz egal!
Selbst wenn noch so viele enthusiastische 'Bassgeigen' vorbeischaute
um mich davon zu überzeugen, es mit der Bewerbung doch einmal zu versuchen:
Nein, ich schlage mir das aus dem Kopf!
Warum? Ich weiß, dass ich keinerlei Chance hätte.
Weder Qualifikation noch Musikalität – vom Gehör ganz zu schweigen – sind hinreichend.
Genau deshalb kommt mir keine Bassgeige ins Haus. Ich mag sie nicht!
Das Thema ist damit erledigt.

Allerdings werden auf dem Stellenmarkt ja nicht nur 'Bassgeigen' gesucht.
Es gibt doch auch die 'Saxophone', 'Waldhörner', 'Trompeten' usw.
Eine unendliche Fülle von 'Instrumenten'...

Im Ernst:
Wenn ein Mensch immer - und immer wieder - die Erfahrung macht,
niemals in irgendeinem 'Konzert' irgendeine 'Geige' spielen zu können,
was wird sie / er dann tun?
Rückzug: „Niemand braucht mich...“

Die Frage nach dem gemeinsamen Arbeiten und Leben angesichts
fortschreitender Digitalisierung ist gestellt worden.
Wie soll das gehen, wenn absehbar ist, dass sich die Selektionsprozesse
noch verstärken werden?

Es wäre doch vorstellbar, dass es auch noch weitere 'Konzerte' in unserer Gesellschaft
geben könnte. Ich meine solche 'konzertierte Aktionen', bei denen
nicht selektiert wird nach den 'Musikalischsten', also den
Besten, Fittesten, Schnellsten, Jüngsten und zugleich Erfahrensten.

In den zu Unrecht ausgemusterten 'Instrumentenkästen' der Arbeitsmarktpolitiken
der letzten beiden Jahrzehnte finden sich hierzu sehr gute Ideen und Praxisbeispiele.
Sie wären es wert, wieder angeschaut, in die Hand genommen und finanziert zu werden.
Prioritär müsste es um Arbeit in gesellschaftlich
sinnvollen Feldern gehen.
Solche 'Ökonomien' sind dauerhafter Alimentierung vorzuziehen.
Sie geben denen, die in der fatalen Gewissheit leben, nicht mehr gebraucht zu werden,
ihre Würde zurück!

Herzlich grüßend – und in der Hoffnung auf bessere Zeiten!

Rudolf Düber (*)

(*) Wobei naturgemäß zu gelten hat, was George Bernhard Shaw einmal sagte: „Rentner sind sehr gefährlich,
denn sie haben keine Angst vor der Zukunft.“